In seinem Roman "Eine Liebe in Kairo" entwirft Amir Hassan Cheheltan ein atmosphärisches Zeitengemälde und Sittenbild des Nahen Ostens Mitte des 20. Jahrhunderts.

Von Barbara Frischmuth

# Diplomat in heikler Mission

mir Hassan Cheheltan, geboren 1956, gehört zu jenen persischen Schriftstellern, deren Bücher manchmal nur im Ausland erscheinen können. Eine Literatur, die an Aufklärung interessiert ist und diese auch publik machen will, erliegt oft der strengen Zensur des eigenen Landes.

Dass Cheheltan nach einem Studium der Elektrotechnik in England und einem zweijährigen Aufenthalt als Stipendiat in Italien nach Teheran zurückgekommen ist, macht deutlich, wie sehr es ihm um diese Aufklärung zu tun ist, die Christopher de Bellaigue, ein britischer Irankenner, in "Die islamische Aufklärung" auf 540 Seiten zur Debatte stellt.

Wie literaturaffin dieser gelernte Techniker von Anfang an war, zeigt sich am deutlichsten in seinem Roman "Der Zirkel der Literaturliebhaber" (2020). Mit seinem speziellen Wissen hinsichtlich der bewunderungswürdigen alten persischen Literatur und deren poetisierter Erotik hat er diese, seit Langem von einem Mullah-geprägten Islamismus überschattet, wieder zum Leben

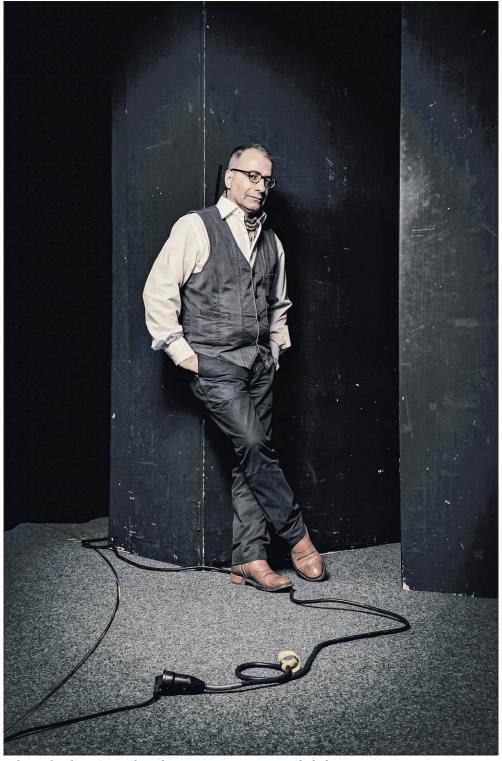
### Ehefrau ist nach Hause geflüchtet

An Cheheltans Protagonisten fällt auf, dass gerade die Hauptfiguren nicht besonders sympathisch wirken, oder besser gesagt: Sie sind nicht die positiven Helden des Romans, - anhand ihrer Lebensweise und ihrem Umgang mit anderen Menschen lässt sich erkennen, woran es der Gesellschaft, in der sie leben, fehlt. Ob es sich nun um den mafiosen Gangster Kerâmat aus "Teheran, Stadt ohne Himmel", der aus dem tristesten Arme-Leute-Elend stammt, oder um den Botschafter handelt, der sich vom Arztberuf mit viel Ehrgeiz bis in die hohe Diplomatie des persischen Hofes emporgearbeitet hat, es mangelt beiden an Empathie, und ihre Einschätzungen von Frauen ähneln sich trotz der unterschiedlichen Milieus, in denen sie leben.

Auch was die Körperlichkeit angeht, beeindruckt der eine mit seinen Muskeln, der andere mit seinem guten Aussehen, das ihn angeblich für Frauen äußerst anziehend macht. Der eine ist auf Geld aus und quält seine Nutten, der andere kann den Kommunismus und noch weniger gealterte Frauen ertragen, denen er fehlende Intelligenz und Tratschsucht vorwirft. Beide leiden an Egomanie und sind auf ihre jeweilige Karriere fokussiert. Was das neue Buch "Eine Liebe



**Amir Hassan Cheheltan** Eine Liebe in Kairo Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich. Roman. 380 S., geb., € 25,70 (Verlag C. H. Beck, München)



Lebt nach Jahren im Exil wieder im Iran: Amir Hassan Cheheltan. [Foto: Andreas Chudowski/Picturedesk]

in Kairo" betrifft, so könnte man es als historischen Roman wahrnehmen, dem einige Figuren hinzuerfunden wurden. Es geht um das Jahr 1947, aus unserer Sicht um die Nachkriegszeit, während der Krieg zwischen Juden und Palästinensern immer heftiger in

Der Botschafter des persischen Hofes, der sich bereits in den USA diplomatisch bewährt hat, bekommt zwei Aufgaben, die dringlich zu sein scheinen. Die eine ist, er solle Fausia, die Schwester Farugs, des Königs von Ägypten, die seit 1939 mit dem König des Irans, Mohammed Reza, verheiratet ist und ihm eine Tochter geboren hat, zurück nach Teheran holen. Aus Gründen, die man nur als Gerüchte erfährt, ist Fausia nach Kairo geflüchtet und will sich um jeden Preis scheiden lassen. Der Rotschafter sucht es damit, ihr als Mutter, die von ihrem Kind gebraucht wird und auch an die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu denken habe, ins Gewissen zu reden. Beim zweiten Auftrag handelt es sich um den Vater von Mohammed Reza, der in Südafrika verstorben ist, und dessen Leiche zurzeit in einer Moschee in Kairo aufbewahrt wird. Der Verstorbene soll mitsamt seinem Nachlass, der zum Staatsschatz des Iran gehört, nach Teheran zurückgebracht werden.

Der Botschafter setzt alle Hebel in Bewegung, aber nichts scheint zu funktionieren, alles wird nur hinausgeschoben. Dass der Iran in Sachen Juden und Palästinenser neutral geblieben ist, verschafft dem Botschafter nicht gerade Pluspunkte und hilft ihm auch nicht bei der Erfüllung seiner Aufgaben. Was er selbst bei seinen Recherchen vorfindet, sind vor allem Korruption, Dekadenz, maßlose Verschwendung im Bereich der Königsfamilie und schwächelnde Politiker, die einander vorhalten, zu wenig dagegen zu tun. Am ärgsten scheint es König Faruq zu treiben, der die Nächte in Clubs und Kasinos verbringt, tagsüber schläft und sich nicht einmal um seine eigenen Kinder kümmert.

Noch glaubt der Botschafter, dass es für ihn kein Scheitern geben könne. Vor allem erweist er sich berufsmäßig als Verteidiger der Tradition im Sinne der Dynastie, der eine Frau zu gehorchen habe. Er selbst sieht sich in puncto Treuebruch, der sowohl Fausia als auch Mohammed Reza unterstellt wird, ganz anders und ohne das geringste Schuldbewusstsein. Schließlich ist es ihm noch immer gelungen, seine geheimen Partnerinnen glauben zu machen, dass sie ihn verlassen hätten und er bloß der gescheiterte Liebhaber sei.

Aber es kommt, wie es kommen muss. Er trifft die wunderschöne Frau, die er vor 15 Jahren in Paris kennengelernt hat, eine Amerikanerin jüdischer Abstammung, noch dazu hochgebildet, in Kairo wieder. Sakineh ist inzwischen verheiratet, hat eine vierzehniährige Tochter, und dennoch glaubt der Botschafter mit einem Mal so etwas wie Liebe zu empfinden, nicht nur körperlich, sondern sehr viel tiefer.

### Royale Leiche im Gepäck

Bald aber wird ihm die Liebe zum Problem. Er fürchtet einen Skandal, der ihn womöglich seinen Beruf kostet. Fausia wird ohnehin nicht zurück nach Teheran kommen, nur das mit der royalen Leiche hat sich machen lassen, was für den Botschafter bedeutet, nach Teheran beordert und woanders eingesetzt zu werden. Es fällt ihm tatsächlich schwer aufzugeben, dennoch tut er es, um bald darauf zu erkennen, dass er diese Frau bei Weitem unterschätzt hat. Sein sich dem Ehrgeiz fügendes Verhalten zeigt ihm seine Schwäche, noch bevor er mitbekommt, was ihm alles bevorsteht. Auch wir Leser erfahren es nicht, das Ende ist offen.

Dieser Roman ist deshalb so spannend, weil er in einer Welt spielt, die sich ändern muss, gewaltig und gewaltsam, aber wie, ist den Menschen noch nicht bewusst. Es gibt zu viele Meinungen und zu wenige Taten. Die Reichen wollen reich bleiben, und die Armen haben den Mut noch nicht, heftiger zu protestieren. Die theoretische Aufklärung wird zum Teil nicht oder missverstanden, und doch ist klar, dass es so nicht weitergehen kann. Wir Leser wissen es, und wenn wir daran interessiert sind, können wir besser verstehen, warum es so kam, wie es gekommen ist. Und letztlich sind vor allem wir, nach der Lektüre dieses Buches, die Aufgeklärten.

## Die verbreitete Unsitte der Unhöflichkeit

Gedanklich brillant, trotzdem einfach zu lesen: Rachel Cusks Essayband "Coventry".

Von Friederike Gösweiner

o send someone to Coventry" meint im Englischen, jemanden vollständig auszugrenzen, ihn so zu behandeln, als sei er unsichtbar und unhörbar, heißt es im titelgebenden Essay von Rachel Cusks Essayband "Coventry". Über die Herkunft der Redewendung sei nichts bekannt, heißt es weiter, wahrscheinlich habe sie mit der Tatsache zu tun, wie sehr das Städtchen Coventry und seine Kathedrale im Krieg gelitten haben. Heute, fährt Cusk dann fort, sei "Coventry eine gewöhnliche Stadt in den Midlands, die ihre Verluste wenn nicht verstanden, so doch im-merhin überlebt hat". – Man könnte die-sen Satz als Schlüsselsatz für den gesamten Essayband begreifen, aus dem sich auch die Metapher des Titels erklärt: Denn alle Essays in "Coventry" erzählen vom zwischenmenschlichen Zusammenleben, vorzugsweise im engsten Familienkreis, von den (Illusions-)Verlusten, die wir dabei zwangsläufig erleiden, und von deren Konsequenzen, und das ohne den Anspruch zu erheben, sie vollständig verstanden zu haben, das Überleben - in Gemeinschaft - durch das Nachdenken über eigene Gefühle und Konfliktursachen aber doch zu erleichtern.

Rachel Cusk, Jahrgang 1967 und im deutschsprachigen Raum spätestens seit der "Outline"-Romantrilogie über die Neu-Findung einer Frau nach dem Ende ihrer Ehe bekannt, erweist sich auch in ihrem ersten Essayband als jene intelligente, schonungslos offene und psychologisch versierte Autorin, als die man sie von ihren fiktionalen Werken her kennt. Und so nah ihre fiktionale Prosa in der Regel der faktischen Wirklichkeit ist und dem nahesteht, was als Autofiktion bezeichnet wird, so sehr durchdringt die sechs Essays des 160-seitigen Bandes nun umgekehrt das fiktionale Element des Geschichtenerzählens.

### Die Familie schreibt das Drehbuch

In "Coventry" geht Cusk in der Regel zwar von ihrem eigenen Wirklichkeitserleben des Alltags aus, erzählt von ihrer schwierigen Beziehung zu ihren Eltern oder vom plötzlichen Auseinanderbrechen ihrer Familie als Konsequenz ihrer Scheidung, begreift in ihrer Analyse dieser Beziehungen die Alltagsrealität aber stets als Familien-"Geschichte", in der sie selbst bestimmte "Rollen" spielt, und an deren "Drehbuch" alle Beteiligten gemeinsam schreiben, allerdings in unterschiedlichen Machtverhältnissen halb Konflikt vorprogrammiert ist - genauso wie etwa aufgrund der grassierenden Unsitte der Unhöflichkeit, wie Cusk im wunderbar lapidar betitelten Essay "Über Unhöflichkeit" darlegt.

Für ihre erhellenden Analysen von Gefühlen und ihre Ursachenforschung in Sachen Konflikt braucht Cusk keinerlei Fremdzitate, ihr reichen Erinnerungen, fundiertes psychologisches Wissen und genaue Beobachtungsgabe. Ihre Essays lesen sich daher angenehm und einfach, beinahe wie Geschichten. Ihr gedanklicher Gehalt ist umso erstaunlicher. Letztlich ist der Band auch politisch relevant, denn die Praxis, jemanden "nach Coventry zu schicken", scheint in dieser Gesellschaft allzu verbreitet. Einen tiefgehenden Umgang mit den eigenen Gefühlen und mit dem Wesen von Konflikt zu pflegen würde da tatsächlich nicht schaden, damit wir alle – metaphorisch gesprochen – ein bisschen mehr "Coventry" würden. ■



#### **Rachel Cusk** Coventry

Aus dem Englischen von Eva Bonné. Essays. 160 S., geb., € 21,60 (Suhrkamp Verlag, Berlin)